

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 170. Donnerstag den 19. Juni 1817.

Ueber
unsere Begräbnis-Gesellschaften.
(Schluß.)
Sollen solche Vereine von Dauer und zu jeder Zeit ihre Obliegenheiten zu erfüllen im Stande seyn; so müssen sie nothwendig von den solidesten und festesten Grundsätzen ausgehen, und es muß der allerstrengste und genaueste Kalkül zur Basis genommen werden, auch die treueste und gewissenhafteste Verwaltung der sich etwa bildenden Fonds beobachtet werden; sonst müssen sie nothwendig über kurz oder lang wieder in sich zusammenstürzen und den spätern Gliedern zum Verdrüß und Schaden gereichen; so wie wir die Beispiele davon selber in den letztern Zeiten an mehreren erlebt haben. Wird den Beitretenden von solchen Gesellschaften ein bedeutender und unnatürlicher Gewinn versprochen; so sind ihre Grundsätze falsch, und ihre Zu-

sagen müssen unausbleiblich in späterer Folge unerfüllt bleiben; unnatürlich ist aber jeder versprochene Gewinn, der sich nicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen zwanglos aus der Natur der zusammengestellten Fonds ergibt. Soll das Commun-Mitglied z. B. nach eingesteuerten Beiträgen von 25 Thalern im Sterbefalle 70 und vielleicht eine noch größere Summe wiedererhalten; so fragt es sich, woraus der Ueberschuß genommen werden soll? Ob aus einer überwiegenden Mehrzahl der Contribuenten, oder aus einem schon vorhandenen Kapitalsfond? Im erstern Falle müßte aber die nöthige Mehrzahl für alle Zeiten versichert werden können; was doch nicht möglich ist; und im letztern Falle müßte der da bestehende Fond selbst unter den schlimmsten Umständen nicht versiegen, ja nicht einmal bedeutend geschwächt werden können. Die Erfahrung hat aber bewiesen, daß in schlimmen Zeitaltern die Anzahl der Contribuenten sich eher vermindert als ver-

stärkt, daß die Ausgaben der Commun=Cas= sen die Einnahmen derselben bei häufigem Starben sehr leicht übersteigen, und daß selbst die ansehnlichsten Capitalfonds sowohl durch die Stürme allgemeiner Trübsale als auch durch leichtsinnige Verwaltungen total ver= schwinden können, und dann sind die zuletzt noch übrig bleibenden Communglieder gerade die überberathensten und betrogenen, denen nicht zu helfen steht. — Von bedeutendem Gewinn kann und darf bei solchen Gesellschaf= ten daher nie die Rede seyn, sondern es muß sich ein jedes Mitglied, wie billig, daran genügen lassen, daß es im Sterbefalle sein wirklich eingesteuertes Quantum, als eine ihm redlich aufgesparte Summe, wiederer= halte. Haben sich aber durch eine fortwäh= rende Mehrzahl der Contributivenden Glieder bereits einige solide Capitalfonds gebildet, und man kann, ohne diese Reserven für böse Zei= ten zu schwächen, die zurückzahlenden Bei= träge mit irgend einem geringen Aufgelde für vieljährige Theilnahme an der guten Anstalt begleiten, nun so mag man das; aber zur antrockenden Täuschung darf ein solches Auf= geld nie werden.

Solche durchdachte und solide Grundsätze liegen nun einigen unserer neuen oder bleibweh= erneuerten und verbesserten Communen, deren Einrichtung uns genauer bekannt ge= worden ist, zum Grunde, und wir freuen uns, ihnen um des äußerst strengen Kalküls

willen, der ihnen zur Basis steht, eine lange und erfreuliche Dauer weisagen zu können. Wir haben hier namentlich die beiden ehema= ligen Holäufersch = Landmannschen jetzt durch Herru Johann Christian Richter fortgeführten, und die der „Neu= vereinigten Freunde“ vor Augen, die nach ihren vor uns liegenden Verfassungsur= kunden, im eigentlichsten Verstande nichts weiter als sichere Sparkassen verheißen, für die sie auch zu jeder Zeit die erforderliche Gewähr zu leisten im Stande seyn werden, weswegen sie denn auch den Beitritt so vieler geehrten Mitglieder unserer Stadt, die wir in den Verzeichnissen derselben finden, mit allem Recht verdienen. — Was die Gesell= schaft der neuvereinigten Freunde besonders betrifft, so hat dieselbe in No. 160 d. Tagebl. ihren ersten vierteljährlichen Ver= waltungs = Bericht, nämlich vom Ja= nuar, Februar und März d. J. öffentlich ab= gelegt, und wird künftig mit jedem Viertel= jahreschluß in diesen Blättern damit fortzah= ren, und dadurch alles leisten, was das Pub= likum nur immer von einem solchen Institut zur Erweckung des Vertrauens verlangen kann. Neuem ersten Verwaltungs = Bericht zufolge zählte diese lobenswerthe Gesellschaft am Schlusse des verwichenen Jahres 246 Mit= glieder, erhielt während der drei ersten Mo= nate d. Jahres 3 neue dazu, verlor aber durch den Tod und andere Verhältnisse 7, so daß

der Bestand beim Quartalschluß noch 242 war. Total-Vermögen hatte sie im gedachten Quartal: 1297 thl. 11 gr. 9 pf., davon hatte sie Ausgaben zu bestreiten: 264 thl. 6 gr. 6 pf. und behielt am Schlusse der Quartalsrechnung 1033 thl. 5 gr. 3 pf. und noch überdies circa 850 thl. Quartalsreste unter den Mitgliedern ausstehen. — Während ihrer 2½jährigen Existenz hatte sie bereits an 17 Familien eine Summe von 1069 thl. 8 gr. 7 pf. an Begräbnißsteuern ausgezahlt, und obiges disponible Capital von 1033 thl. 5 gr. 3 pf. gesammelt, und zwar bei einer Mitgliederanzahl gesammelt, die wohl im Grunde nichts weiter als sehr mäßig genannt werden kann. Uns dünkt, das sey Empfehlung genug für dieselbe, und wir halten daher jede weitere Hinzufügung für überflüssig.

D. Red. v. ZB.

Nachahmungswerthes Beispiel.

Die löbliche Absicht, mehrerer Vereine Sachsens und Preussens, keine ausländischen Zeuge mehr zu tragen und dadurch den inländischen Fabriken mehr Absatz zu verschaffen, wird durch das schönste Beispiel der allerhöchsten Kaiserfamilie zu Wien aufs allerwünschenswerthe unterstützt. S. W. die Kaiserin, die unter der zahlreichen Armuth der Kaiserstadt wie ein milder Friedensengel erschien und alle weibliche Tugenden mit der

edelsten Herzensgüte vereint, trägt gar keine ausländischen Stoffe, höchst selten einen türkischen Shawl. Bei der Ausstattung der Erzherzogin Leopoldine wurden absichtlich alle ausländische Stoffe weggelassen: Alles ist in Wien dazu verfertigt. Die reichen Kleider, und überhaupt sämtliche Ausstattung, wurde vor einiger Zeit in der kaiserl. Burg öffentlich gezeigt, und Fremde und Einheimische bewunderten die außerordentlich schönen Arbeiten. Solche Beispiele dienen den Großen zum edeln Nachahler, und vermehren die Liebe des Volks zur Regentenfamilie.

General Ruyter,

als Held, als Mensch und Christ.

Bei den Generalstaaten von Holland wurde in Vorschlag gebracht, einem Schiffskapitain den Proceß zu machen, der im Seetreffen gegen den Feind sich nicht muthig genug bezeigt und mithin seine Schuldigkeit schlecht erfüllt hatte. Der General Ruyter, ein bekannter großer Held und Sieger, unter welchem dieses Treffen vorgefallen war, saß im Kriegsrath, als diese Klage angebracht wurde. Ruyter, der brav war, wie sein Degen, vertheidigte den Angeklagten und sprach; „Der Mensch ist sich nicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen gleich. Als ich einst eine Schlacht liefern sollte, und der Augenblick schon da war, fühlte ich mich

muthlos, verworren und bedenklich. Ich war unfähig, die nöthigen Befehle zu stellen, ich war befürtzt, und wußte nicht, was ich thun sollte. In diesem schrecklichen Zustande sah ich bald, daß ich keine Hilfe, als von dem Regierer unserer Schicksale zu erwarten hatte. Ich ging allein in mein Zimmer, warf mich vor Gott auf die Knie, und in einem kurzen aber brünstigen Gebet bat ich um seinen Beistand, um den Geist der Weisheit und des

Muths. Kaum hatte ich dieses Gebet geendigt, als meine Unruhe verschwand, ich fand meinen gewöhnlichen Muth und kaltes Blut wieder, gab meine Befehle und siegte. Wenn der Allmächtige mir nicht beistand, war ich überwunden. „So sprach der graue und verdienstvolle Held, von welchem die Welt sagte: die Feinde flohen vor ihm, als wären sie mit einem Besen hinweg gewischt worden.“

Bekanntmachungen.

Verkauf. Ein von einem berühmten Meister gefertigtes, sehr gut conservirtes Forte-Piano soll, wegen Mangel des Raums, um einen sehr billigen Preis, sofort verkauft werden; zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

In einer Reise über Dresden, Töplitz und Prag, werden in diesen Tagen ein auch zwei Personen gesucht um selbige Reise mit zu machen, wäre es auch nur bis Töplitz. Näheres bei Herrn Sander jun. in Trepsens Hof Nr. 117.

Thorzettel vom 18. Juni 1817.

Gamma'sches Thor.		Kannstädter Thor.	
U.		U.	
Sestern Abend		Sestern Abend.	
Hr. D. Salzman v. Freiberg, in der Säge	6	Die Hamburger r. Post	6
Hr. n. Vorbert v. Herrnbuth, im Hot. de Fr.	9	Hr. Kfm. Hahn v. Frankfurt, pass. durch	7
Vormittag.		Vormittag.	
Die Dresdner r. Post	7	• • Bretten v. Magdeburg, pass. durch	8
Die Dresdner Diligence	9	Die Jena'sche f. Post	9
Nachmittag.		Nachmittag.	
Hr. Weinb. Brunngräber v. Bennsdansen, v. Dresden, in der Lanne	2	Hr. Kfm. Schreiber v. Berlin, im Schw. Kreuz	1
Halle'sches Thor.		Petri's Thor.	
U.		U.	
Sestern Abend.		Vormittag.	
Eine Eskafette von Erensis	7	Auf der Coburger Post: Hr. Kfm. Antonelli u. Steinmetz v. Wapland u. Nürnberg in Stadt Berlin	1
Hr. Kfm. Wucherer u. Jacobi v. Halle, f. H. de S.	8	Auf der Schneberger Post: Hr. Kfm. Wolf u. Lengenfeld, im Schilde	6
Vormittag.		Nachmittag.	
Die Magdeburger f. Post	9	Hospital Thor.	
Hr. Banq. Schür v. London, im Hot. de S.	11	U.	
Nachmittag.		Nachmittag.	
• Bar. v. Driesen, Gen. in K. Kuf. Dienst v. Stendal, pass. durch	1	Hr. Graf Stollberg v. Wernigeroda, v. Dresden, im Hot. de Sav.	
Eine Eskafette von Erensis	2		
Hr. Kriess. und Domainen: Max Mayer von Berlin, pass. durch	3		

Theater. Heute den 18ten Juni wird zum Vortheil der Familie Seebach aufgeführt: Das Donauweibchen, Erster Theil. Ein romantisch-komisches Volksmärchen mit Gesang in 3 Aufzügen, von Friedrich Hensler. Die Musik ist von Ferdinand Kauer, Musikdirector.